

Eiweißfutter muss nicht aus Südamerika kommen

Schon vor 20 Jahren, damals noch als konventioneller Milchviehbetrieb mit 80 Kühen, wollten Sie nicht wie der Großteil Ihrer Berufskollegen und wie die Empfehlung der Ämter, Soja an Ihre Milchkühe verfüttern. „Einerseits halte ich es für Unsinn, Futtermittel durch die Welt zu karren“, so Isabella Hirsch „und außerdem ist ein Großteil des Sojas aus Südamerika gentechnisch verändert. Diese Anbaumethode lehnen wir Abl Bäuerinnen und Bauern ab, unter anderem, weil sie für die Menschen in den Anbauregionen große finanzielle Nachteile und gesundheitliche Schäden verursacht haben.“

Die Agrarpolitik verfolgt ungebrochen seit Jahrzehnten eine Politik des Strukturwandels der vor allem in den tierhaltenden Betrieben nahezu nur Wachsen oder Weichen zulässt.

Die Familie Hirsch ist „gewichen“! Die Tierhaltung wurde 2018 beendet. Im Umkreis von 15 km um den Betrieb Hirsch befinden sich ca 20 Biogasanlagen. Die meisten der Betriebe, die die Tierhaltung eingestellt haben, bauen Mais für die Biogasanlagen an und stellen Ihre Flächen zur Entsorgung des Biogassubstrats zur Verfügung.

Der Betrieb Hirsch geht andere Wege. Ein Großteil der Betriebsfläche des Betriebs Hirsch liegt im Trinkwasserschutzgebiet der Stadt Feuchtwangen. Nachdem man viele Jahre schon nah an den Biorichtlinien gewirtschaftet hatte, wurde vor zwei Jahren die formale Umstellung auf Bio beantragt. Die Grünlandflächen werden alle zu Heu gemacht, was in 2021 eine echte Herausforderung war.

Die Ackerstandorte werden nach und nach alle nach Vertragsnaturschutzrichtlinien für bodenbrütende Vögel und sonstige Kleintiere angebaut. Der Vertragszeitraum umfasst 5 Jahre. Die Flächen werden regelmäßig von der Unteren Naturschutzbehörde kontrolliert und die Familie Hirsch bietet jedes Jahr eine Felderführung für Interessierte an. Nach Sommergerste und Winterweizen in den ersten beiden Jahren wurden in 2021 Ackerbohnen angesät. Die Aussaat erfolgte mit halber Saatstärke und doppeltem Reihenabstand. Die Fläche darf weder maschinell gehackt oder gestriegelt werden, dies würde die Gelege der Bodenbrüter zerstören. „Unkraut“ muss akzeptiert werden. Die Vorbereitung erfordert Fingerspitzengefühl für den richtigen Zeitpunkt der Bodenbearbeitung und Aussaat. Und ohne eine gewisse Portion Glück geht es auch nicht. Was das Heumachen äußerst schwierig in diesem Jahr machte, war für die Ackerbohnen ein großes Glück! Überdurchschnittlich hohe Niederschläge in den Sommermonaten. Ein weiterer glücklicher Umstand, nämlich ein langer und sonniger Spätsommer ließ die Bohnen zur Reife kommen. Auch konnte noch ein Mähdrescherfahrer gefunden werden, der seine Maschine noch nicht eingewintert hatte. Die Freude über die unerwartet gute Ernte wurde leider bald getrübt. Lagen doch die rund 40 Tonnen wunderbarer Bohnen überdacht in einem ehemaligen Fahrsilo suchten wir eine Unternehmen, das die erforderliche Reinigung der Bohnen durchführen konnte. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat nicht nur die Bauern wegrationalisiert, sondern auch die vor und nachgelagerten Bereiche.

Das örtliche Lagerhaus ist geschlossen, andere Reinigen keine Bohnen und wenn überhaupt dann frühestens in einigen Wochen. So lange kann die Ernte nicht ungereinigt und nachgetrocknet gelagert werden. Wertvolles regionales Eiweiß droht zu „Müll“ zu werden. Kein gutes Gefühl.

In der Nähe von Augsburg fanden wir dann doch einen Handelspartner der kurzfristig die Bohnen aufkaufte und die Möglichkeit der Nachbehandlung sicherstellen konnte.

Augsburg ist nicht ums Eck, aber eben auch nicht Südamerika.